

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Annahme von Inseraten bis mittags 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Kähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kähle in Groß-Okrilla.

Nr. 146.

Mittwoch, den 5. Dezember 1906.

5. Jahrgang.

Holzversteigerung auf Okrillaer Staatsforstrevier.

Im „Guthof zum goldenen Ring“ in Moritzdorf sollen **Montag, den 10. Dezember 1906, von nachmittags 1/2 2 Uhr an** 224 m. Eichen 11/31 cm Mittell., 5069 m. Alder 8/31 cm Oberst., 10 ficht. Verb., 11/31 cm Unterst. und **Dienstag, den 11. Dezember 1906, von vormittags 9 Uhr an** 11/31 cm. h. u. 118 1/2 cm. w. Brennholz, 14 cm. h. u. 872 cm. w. Brennholz, 11/31 cm. w. Zaden 15 cm. eich. u. 548 1/2 cm. w. Aste, 176,2 m. w. Brennholz, 11/31 cm. w. Kohlschlagen in den Abt. 7, 52 u. 69, Durchforstungen in den Abt. 29, 33, 34, 35, 64, 70 und 78 u. Einzelhölzer in den Abt. 4, 18, 19, 20, 47, 77 und 78, gegen sofortige Bezahlung versteigert werden. **Okrilla und Moritzdorf, am 29. November 1906.** **Hgl. Forstrevierverwaltung.**

Derliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 4. Dezember 1906
—* Bauernregeln für den Monat Dezember.
Grüne Weihnacht, weiße Ökern, weiße Weihnacht, grüne Ökern. — Weihnacht im Schnee, Ökern im Alee. — Hängt zu Weihnacht Eis an den Weiden, kornst du zu Ökern Walmen schneiden. — Grün am Christtag Feld und Wiesen, wird sie um Ökern Frost verschließen. — Klappern die Hühner von Eis in den Weihnachtstagen, so werden sie im nächsten Jahr viel Früchte tragen. — Wenn um Weihnacht es gelnd, sich dann noch viel Kälte einfindet. — Donner im Winterquartal, bringt uns Kälte ohne Zahl. — Aufsteigt Rauch den gefrorenen Flüssen, so ist auf lange Kälte zu schließen. — Dezember fällt mit Schnee, niemand sagt, o weh! — Dezember warm, daß Gott erbarm! — Im Dezember sollen Glühbirnen blühen, Weihnacht sei nur auf dem Tische grün. — Kommen Hasen und Ammern in die Gärten, will der Winter sich verkürzen. — Goldammern in den Straßen bringen Kälte über die Wägen. — Liegen Adam und Eva (24.) im Alee, feiern sie Ökern dann im Schnee. — Siehst du noch Huppen im Waldwege, hat's mit der Kälte noch gute Wege. — Dezember halt mit Schnee gibt Korn auf jeder Häh. — Auf kalten Dezember mit tüchtigem Schnee folgt ein fruchtbares Jahr mit reichlichem Alee. — Kalter Dezember und fruchtbares Jahr sind vereint immerbar. — Dezember lind und nah gibt lere Sprücher und Häh. — Dezember veränderlich und lind, ist der ganze Winter ein Kind. — Ist in der heiligen Nacht hell und klar, so gibts ein legendäres Jahr. — Vom Alee eine Brücke muß zu Weihnacht haben Bach und Fluß. — Wenn es um Weihnacht schneit, dann der Hopen gut gedehlt.

Der soeben erschienenen Rentabilitätsrechnung für die einzelnen Linien des Sächsischen Staatseisenbahnenvertrages auf das Jahr 1905 entnehmen wir folgendes: Das Staatseisenbahnenvertrage hat sich im Laufe des Jahres erweitert durch den Eintritt der ab 1. Januar 1905 künftlich in den Besitz des Sächsischen Staates übergegangenen Linie Reichenberg Jittau, durch Fortsetzung der vollspurigen Nebenbahn Weichenhand-Gölschtalbrücke nach Lengsfeld, durch Verbindung der Stadt Eibenstock mit dem unteren Bahnhof Eibenstock der Linie Chemnitz-Moritz und durch Fortführung der vollspurigen Nebenbahn Pirna-Berggießhübel bis nach Kottleuba. Die Einnahmen sind um 7897412 M. höher als die des Vorjahres, sie übersteigen die im Staatshaushaltetat vorgesehene Summe um 10763309 M. Der Zuwachs betrug im Personenverkehr 1742885 M. im Güterverkehr 3957471 M. und aus anderen Quellen 2197055 M. Die Ausgaben sind gegen die des Vorjahres um 6323113 M. höher, sie bleiben jedoch hinter den im Staatshaushaltetat veranschlagten um 2840980 M. zurück. Der Überschuß ist dem vorjährigen gegenüber um 1574298 M. dem im Staatshaushaltetat veranschlagten gegenüber um 13904289 M. Die Verzinsung der vollspurigen Linien beträgt 4840 Proz. Die schmalspurigen Linien erbrachten 1280 Proz. ihres Anlagekapitals.

Von den Normalpurböhen verzinst sich am besten die Bahn Waldheim-Kriebitzthal und zwar mit 19,963 Proz. Die zweitbeste ist Zeitz-Hain-Esternwerda mit 10,721 Proz. die Linie Krosige Schwenitz steht an 35. Stelle mit einer Verzinsung ihres Anlagekapitals von 2,042 Proz. (im Vorjahre 2,886 Proz.). In dieser Linie ist bekanntlich durch den Umbau des Teils Krosige-Königsbrück aus Schmalspur in Normalspur übermäßig viel Kapital verbaut worden, was ihre Ante sehr herabdrückt.

—* Die Durchführung der Sonntagsruhe bei der Reichspost fand am Montag ihren Abschluß. Von nun an werden Briefsendungen mit Nachnahme an Sonn- und Feiertagen den Empfängern nicht mehr vorgelegt, auch dann nicht, wenn die Absender dies beantragt haben. Auch der sonntägliche Schalterdienst ist im Laufe der Jahre beschränkt worden. In größeren Städten werden zum Beispiel kleinere Postanstalten Sonntags nicht mehr geöffnet, um Hand in Hand damit geht die Einschränkung des inneren Dienstes der Post an Sonn- und Feiertagen, soweit dies möglich ist. Bestellt werden jetzt nur noch einmal Sonntags gewöhnliche Briefsendungen jeder Art, Eisenbahnen und Telegramme. Es ist nicht beabsichtigt, die Sonntagsbestellungen noch weiter einzuschränken. Druckachen zum Beispiel allgemein von der sonntäglichen Bestellung auszunehmen, würde den Dienst der Beamten kaum verhindern, da die Bestellung der Druckachen hier zu Lande mit den Briefsendungen geschieht, die Beamten also doch Dienst haben. Im übrigen hat die Durchführung der Sonntagsruhe bei der Post vollständige Zustimmung auf allen Seiten gefunden. Einwendungen sind dagegen so gut wie gar nicht erhoben worden.

Königsbrück. Auf dem Gefechtsfeldplatz bei Königsbrück wird vom 10. bis mit 15. Dezember das Königlich sächsische Regiment Nr. 108 täglich von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags Vorbereitungs- und Gruppenschießen abhalten.

— In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag ist in einem Stallgebäude des Ritterguts Weichbach Feuer ausgebrochen. Es gelang, das wertvolle Vieh nach dem Schäfergebäude in Sicherheit zu bringen. Das Stallgebäude wurde zur Hälfte vom Feuer vernichtet, dem Vernehmen nach ist etwas Geflügel im Feuer umgekommen, größere Futtermittel und Inventar sind verloren gegangen. Am Sonntag abend in der siebenten Stunde geriet auf demselben Gute noch die neben der Brandstelle gelegene Wohnung des Gutsvogts, vermutlich von der Brandstelle aus, in Brand und wurde vom Feuer auch zerstört. In derselben Nacht, morgens in der vierten Stunde geriet ferner die stehengebliebene zweite Hälfte des Stallgebäudes in Brand und wurde ebenfalls fast ganz vernichtet. Die ursprüngliche Entstehungsurache des Feuers ist nicht ermittelt.

Freiberg. Die Alten Herren des hiesigen bergakademischen Korps Teutonia haben in einer Zwangsversteigerung ein an der Ecke der Wallstraße und der Nonnenstraße in bester Lage der Stadt gelegenes Grundstück erworben.

Dier soll ein schönes, im Stile der alten Patrizierhäuser Freibergs gehaltenes Korpshaus errichtet werden.

Chemnitz. Der Rat der Stadt Chemnitz beschloß, die auf 380000 Mark veranschlagte und mit einem Aufwand von 160000 Mark bereits teilweise zur Ausführung gelangte Umwandlung des Rückwaldes in einen Waldpark nunmehr schneller und zwar in einem Zeitraum von 8 bis längstens 10 Jahren zur Vollendung zu bringen und zu diesem Zweck außer den alljährlich mit 100000 M. in den städtischen Haushalten eingelegten Mitteln die erforderlichen Beträge nach Maßgabe von alljährlich aufzustellenden Sonderplanungen aus der Anleihe zu entnehmen.

— Aus dem Fenster des ersten Stockwerkes eines Hauses der Leipziger Straße stürzte in einem unbewachten Augenblick ein zweijähriges Mädchen in den Hofraum. Das Kind starb kurz darauf an den erlittenen schweren Verletzungen.

Höhlig-ehrenberg. Der seit vorigen Montag vermählte Schulnahe Franz ist jetzt aufgefunden worden. Er hat sich seit seinem Verschwinden Tag und Nacht in eine Kalkstie gelehrt, die auf einem Bauplatz an der Südstraße stand. Ein Bruder von ihm hat ihm Lebensmittel gebracht, ohne den Aufenthalt zu verraten. Der Vater und die Mutter gehen tagtäglich auf Arbeit und konnten nichts davon merken. Verschiedenen Leuten die in der Nähe des Platzes wohnen, ist es aufgefallen, daß der Knabe jeden Tag in der Nähe des Platzes etwas zu suchen hatte, Sie gingen deshalb hin und fanden, wie der Knabe seinen Bruder Brot brachte. Der Junge aus der Riste liegt jetzt schwerkrank zu Hause nieder. Aus welchem Grunde er sich verborgen gehalten hat, sagt er nicht.

Aus der Woche.

Nachdem sich im Reiche der Sababurger das Abgeordnetenhaus endlich mit der Fassung der Wahlreformfrage reslos einverstanden erklärt hat, türmen sich vor dem Volke wie vom Kaiser in gleicher Weise ersehnten Gesetz neue und unvorhergesehene Hindernisse auf. Das österreichische Herrenhaus streift nach wie vor und will von einer Wahlreform im Sinne der Regierung nichts wissen. Umsonst sind die Ermahnungen des greisen Kaisers, vergeblich die Bemühungen des Ministerpräsidenten von Beck, ja sie haben sogar einen völlig unerwarteten Erfolg gezeitigt. Die Mehrheit des Herrenhauses drohte, durch ihren Sprecher, die Armee gegen die kaiserliche Hofburg in Wien führen zu wollen, falls der Kaiser (durch Befehlhalten an der Wahlreformvorlage) sie dazu zwänge. Unter solchen Umständen ist für die österreichische Regierung wahrlich eine Erleichterung, daß sich das gespannte Verhältnis zu Italien einigermaßen aufhebt. Herr Prinetti, der 1902 im Auftrage Italiens den Dreibundvertrag auf 10 Jahre verlängert hatte, erklärte nämlich einem österreichischen Diplomaten gegenüber, daß er in voller Freundschaft für Oesterreich den Dreibundvertrag erneuert habe. Was (nach seiner Ansicht) für den Dreibund gefährdend sei, sei keineswegs das Verhältnis zwischen Italien und Oesterreich (d. h. ihr heimliches Ringen um die Herrschaft über das Adriatische Meer), sondern (wie ahnten es seit der „Extratour“ in Algier) die deutsche Politik, die durch ihre Enfreumdung mit Russland und ihren wirtschaftlichen Wettkampf mit England zwei schwere Fehler gemacht habe. Dadurch seien England, Frankreich und Russland zueinander hingedrängt worden. Und ihrem Zusammenhang sei der Dreibund nicht gemachsen. Die Welt weiß also nun aus dem Munde eines berufenen italienischen Staatsmannes, wohin die Wege der Dreibundgenossen weisen. Endlich ist die Melodie des Liedes auch dem Schwärzhörigen verständlich geworden. — Auf die naheliegende Frage, ob die Sache mit

dem englisch-französischen Zusammenschluß unter Beitritt Russlands wirklich (d. h. im Augenblick) so drohend aussieht, geben Zeitereignisse erschöpfende Antwort. Herr Clemenceau, der neue französische Ministerpräsident, war kürzlich im Senat gezwungen, wider Willen Geheime aus seiner politischen Werkstatt auszulassen, die er gerne für sich behalten hätte. Fragt da vor allem Volke ein Senator in ziemlich heftiger Weise: „Besteht ein Militärbündnis zwischen Frankreich und England, ja oder nein?“ Da enthielt sich denn das seit Wochen dräuende Gespenst als eine gewöhnliche Zeitungsgente, die sommerliche Langeweile und politisch-parlamentarische Leere einem eifrigen Schreibselben in die phantastische Feder diktiert hat. Herr Clemenceau verweigerte solcher einfachen Frage die Antwort! Der schlaue und talentvolle Streber mußte wohl, daß ein „Ja“ in diesem Augenblicke ihm zum „Bismarck der Franzosen“ gemacht hätte, aber er schwieg — weil zwar Besprechungen über einen Militärvertrag der beiden Kavalkstaaten stattgefunden haben, aber kein Vertrag, keine bindende Zusage unterzeichnet worden ist. Clemenceau muß neu die Karten mischen; denn man kennt seine Trümpfe. — Was nun Russland anbelangt, so darf man wohl ohne weiteres sagen, daß die Bündnisfähigkeit des niedergeborenen Reiches zur Zeit gleich Null ist. Dazu kommt noch die immer gleich betrübende Lage im Innern, die durch die neuerlichen Regierungsmassregeln nicht gebessert wird. Je mehr sich in Russland die Neuwahlen zur Reichsduma nähern, um so mehr ist die Regierung bemüht, ihren neuen Zielen Bahn zu schaffen. Die Abgeordneten aus dem ersten Parlament des Jarenlandes, vor allem alle Unterzeichner des Wiborger Manifestes, das Protest gegen die Dumaauflösung erhob, sind entweder verhaftet oder wenigstens unter Anklage gestellt worden. Daß sie verurteilt werden — wegen welchen Vergehens, weiß man nicht — ist natürlich selbstverständlich! Im übrigen müßt sich Herr Stolypin erstlich um einige Reformen, die in den Kreisen des Volkes zwar keinen Anklang finden, aber den Anschein sozialreformistischer Arbeit erwecken sollen. Wenn doch aus allen schönen Worten Taten sprächen könnten. Das nordafrikanische Sultanat, in dem am 1. Januar künftigen Jahres die neue, in Algieris in wochenlangen Verhandlungen beschlossene Ordnung der Dinge eingeführt werden sollte, macht wieder in unliebbarer Weise von sich reden. Die Bevölkerung, aufgestachelt durch Kaisult der nach dem Throne strebt, will sich mit allen Kräften der Einführung einer Polizei widersetzen. Natürlich müßten die Mächte eingreifen. Spanien und Frankreich möchten auch gern, aber man legt sich nicht mit Unrecht die schwerwiegende Frage vor: Was soll werden wenn auf die Landung spanischer und französischer Truppen feierliche Zusammenkünfte erfolgten, die vielleicht die Enthronung des Sultans und damit einen Streit der Mächte um das Land nach sich ziehen! Wenn Frankreich und Spanien allein und eigenmächtig handeln, verletzen sie die Algieris-Verträge. Und wie in solchen Fällen immer, ist England bereits mit einer Anzahl von Kriegsschiffen auf dem Plan erschienen, um „zur rechten Zeit dabeiz zu sein.“ Wer vermag zu sagen, was noch in jenem Wettwinkel schlummert. — Deutschland stand in der abgelaufenen Woche im Zeichen der Kolonialdebatten. Was hatten einzelne Abgeordnete alles sagen wollen! Allein im Reichstage blieb verhältnismäßig ruhig. Und das war gut so! Man sah sich einem neuen Manne gegenüber, dessen Pläne nicht gut ansehbar waren und der Reichstag wird sich bis zur Stabsberatung sagen müssen: „Abwarten!“ Zum Wort zur Tat ist oft — leider nur allzu oft — ein weiter Weg; hoffen wir, daß er nicht allzu weit ist.